

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

202 (2.9.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Vor der Ernte

Von Karl Birner

Des Sommers Früchte sind schon längst geessen,  
Der Herbst vollendet seinen Erntetrans,  
Er hat die Mägen reichlich zugemessen,  
Die Sonne schenkt dazu den Farbensplanz:  
Das goldene Gelb, das Rot und Blau  
Und schmilzt sie samt mit kühnem Tau.

Die Äpfel, Birnen, nippen von den Ästen,  
Der Wirtsch lacht in seinem rauhen Fels,  
Die Zweifigen sich in blaue Büßen träumen,  
Die barien Luitzen schmückt des Flaumes Schmels.  
In runden Karsten steht der Mohr,  
Die grünen Trauben zünden schon.

Die zweite Mäh der Wiesen steht am Fellen  
Ihr Blütenstaub verlor an Duft und Pracht,  
Am frühen Morgen weiße Nebel wallen  
Gemahnd an des Tages frühe Nacht.  
Ein Rebbod äugt, erregt die Frucht  
Und fällt im Schuß als reife Frucht.

Die ersten grünen Blättern, die erfreuten  
Und einen Lenz verändert hoffensfroh,  
Sie fielen schon, und raube Winde streuten  
Sie dürr ins Land zum Herbst-Adagio.  
Ganz leise färbt sich gelb der Strauch,  
Der Atem fließt als weißer Hauch.

Der Tag vergaht, die Nacht umfließt die Lande  
Und Stürme toben, rauher Hagel fällt,  
Was hoch am Baume reifte liegt im Sande  
Vor das Licht den neuen Tag erblickt.  
Vergebens war die harte Fron  
Dahin die Ernte und der Lohn. —  
Zerfällt oft im Augenblick  
Verdientes Hoffen, Menschenglück.

## Theaterjahr 1931/32

Von Fritz Richard Werkhäuser

Intendant des Frankfurter Künstlertheaters

In einem Augenblick stärker wirtschaftlicher Depression für das Theater zu werden, scheint mir, denn gerade das Theater scheint zu den entbehrlichen Dingen des Lebens zu gehören. Und doch können wir uns nicht entschließen, unsere Kunst als eine bloße Luxusangelegenheit zu betrachten oder unsere Arbeit lediglich in den Dienst einer künftigen, anspruchsvollen Unterhaltung zu stellen. Wir glauben an die ewige Aufgabe des Theaters, die insbesondere in Deutschland immer eine schöne Anerkennung und Erfüllung gefunden hat, den geistigen und seelischen Bedürfnissen des Menschen eine würdige und gebaltvolle Nahrung zu geben und wir sind überzeugt, daß trotz der Ungunst der Zeit und des vorwiegenden wirtschaftlichen und seelischen Notwendigkeit dieses innere Bedürfnis im deutschen Menschen nicht erlöschen kann. Mit unseren alten Freunden, zu denen hoffentlich auch im nächsten Jahr sich wiederum viele neue gesellen werden, leben wir darum ausserordentlich der kommenden Spielzeit entgegen.

Die Erfahrungen, die das Frankfurter Künstlertheater als älteste deutsche Wanderspieltheater in den zehn Jahren seines Bestehens sammeln konnte, werden mit besonderem Nachdruck in der nächsten Spielzeit praktisch angewendet werden. Insbesondere wird die Bühnenaufstellung nach neuen Gesichtspunkten im Angriff genommen und reformiert werden. Mit der Art zu einer lebendigeren Form erhaltener Bühnenlösung des Bühnenbildes soll nun endgültig gebrochen werden.

Die härteste Stille und die unerlässliche Vorbereitung für die künstlerische Arbeit der Wanderspieltheater ist selbstverständlich das Ensemble. Es ist uns gelungen, die wertvollsten Kräfte des Ensembles unserem Theater zu erhalten. Die neuen Mitglieder unserer Bühne werden sich dem Publikum bald vorstellen und es selbst Gelegenheit haben, zu beurteilen, inwiefern unser Vorhaben ein wirksames, abgestimmtes und aufeinander eingeleitetes Ensemble von künstlerischen und persönlichen Menschen zu bilden, schon verwirklicht werden konnte.

Auch der Spielplan wird seine besondere Note durch den Willen zur lebendigen Kunst erhalten. Die Klassiker werden ausserordentlich zu Wort kommen, es sind Stücke von Goethe, Schiller, Möllere und Shakespeare geplant. Das moderne Schauspiel wird

in markanten Beispielen vertreten sein — dafür bürgen Namen wie Kästner, Kaiser, Bagnol, Waiblinger, Strindberg. Das Unterhaltungsstück wird ebenfalls nur durch sorgfältig ausgewählte Werke vertreten sein, zum erstenmal wird in der nächsten Spielzeit der Versuch gemacht, mit der Aufführung eines musikalischen Lustspiels den Aufgabekreis des Frankfurter Künstlertheaters weiterzuziehen.

Und darum: kommt zu uns! Das Theater ist nicht tot, es kann nicht sterben, solange gläubige Menschen seine Künstler und anhängige Menschen seine Zuschauer sind.

## Verschiedenes

Ein Preis für die beste Gegenwartsnovelle. Der von der „neuen Linie“ ausgelobte Preis von 15 000 Mark, der jährlich in Höhe von 3000 Mark zur Verteilung kommt, ist wie das September-

heft der Zeitschrift mitteilt, für das Jahr 1932 für die drei besten deutschen Gegenwartsnovellen ausgelobt worden. Der Preis gebührt an: Dr. Paul Fehrer, Berlin; Dr. Alfons Paquet, Frankfurt a. M.; Frau Helene v. Hofstis, Berlin; Dr. Wilhelm von Scholz; Dr. Bruno E. Werner, Berlin.

2. Badisches Brudnerfest. Vom 2. bis 5. Oktober 1931 findet das 2. Badische Brudnerfest in Baden-Baden statt. Es gelangen eine Capella-Chöre, Streichquintett, Orchester, Gemischte Chor sowie die Nullte, Vierte und Siebente Somphe zur Aufführung.

Das Künstler-Marionetten-Theater unseres Karlsruher Landmannes Georg Deisinger hat in der großen Deutschen Kunstausstellung einen Rekordbesuch aufzuweisen. In den ersten drei Tagen waren 10 700 Personen bei den tanzenden Marionetten. „Bazzo“ gilt als ein besonderes Ereignis.

## Schallplatten als Medizin

### Elektrische Schwingungen gegen Nerven- und Muskelleiden

Auf der Berliner Kunst- und Wundschau hielt der Frankfurter Neurologe Dr. Gustav Oppenheim einen Vortrag über seine interessante Methode zur Behandlung von Nerven- und muskulären Schwächerungen.

Vor drei Jahrzehnten gab es einmal einen lustigen kleinen Film, in dem erschien ein Leierkastenmann auf einem Hof. Erst spielte er eine langsame, traurige Weise; da fuhr der Hammer des Schmeides langamer auf den Ambos nieder, das Stubenmädchen klopfte den Teppich viel weniger eifrig als vorher, der Buchhalter rechnete seine Zahlenreihen langsamer zusammen. Dann spielte der Leierkasten einen flotten Walzer, und automatisch wurden die Bewegungen der Arbeitenden schneller im Rhythmus der Musik.

Was damals als netter Scherz betrachtet wurde, ist allmählich zur wissenschaftlichen Erkenntnis geworden. In Fabrikhallen, in denen der Maschinenlärm nicht allzu groß ist, hat man verfuhrsweise Lautsprecher aufgestellt und beobachtet, wie sehr der Rhythmus dem Handarbeiter in die Glieder fährt, wie viel schneller und leichter mit Musik gearbeitet wird.

Das Musik — und vor allem Jazzmusik — eine rein gefühlsmäßig angelegte, anregende Wirkung ausübt, weiß jeder, der nicht gerade stöcknummaltisch ist. Das aber schon der Rhythmus der musikalischen Schwingungen genügt, um auf den Körper zu wirken, hat der Frankfurter Arzt Dr. Gustav Oppenheim entdeckt.

Im Sprechzimmer Dr. Oppenheims, dessen Spezialität Nervenleiden, Muskelkrankheiten und Lähmungserscheinungen sind, steht als Hauptinstrument seiner Ordination eine elektrische Sprechmaschine. Sie ist etwas anders gebaut als ein gewöhnliches Grammophon; Weh-, Schall- und Sicherungsrichtungen sind hinzugefügt worden, die eine Übertragung der Plattenmusik nicht allein auf das Ohr, sondern direkt auf den kranken Körperteil des Patienten ermöglichen. Elektrische Behandlung von Muskeln ist nichts Neues, Elektrischer- und Vibrationsapparate, Hochfrequenzgeräte und andere Erzeugnisse der modernen Heiltechnik werden heute allgemein angewandt. Was den Dr. Oppenheim jedoch bestimmte, eigene Wege zu gehen, war die Erkenntnis, daß nicht nur die Intensität und Spannung, sondern auch die Form der angewandten Ströme veränderlich gestaltet werden muß. Die Form, das heißt Frequenz und Rhythmus, soll genau zu Funktion und Rhythmus des kranken Muskels passen, da an Nerven und Muskeln elektrische Reizwirkungen nur innerhalb einer gewissen Frequenzbreite möglich sind. Diese Frequenzen stimmen jedoch ungefähr mit denen der allfälligen wahrnehmbaren Schwingungen, also der Tonschwingungen überein. Man kann also Reizwirkungen sehr einfach dadurch erzeugen, daß man Tonschwingungen in elektrische Schwingungen umwandelt. Dazu dient am bequemsten die Schallplatte, deren Schwingungen umgewandelt werden.

Diese theoretischen Grundlagen der Oppenheim'schen Methode klingen ein wenig kompliziert. Desto einfacher ist die Praxis. Erst wird durch Ausprobieren verschiedene rhythmischer Schallplatten die Frequenz festgestellt, auf die der kranke Muskel am besten anspricht; allerdings ist es möglich, den Muskel in jedem geeigneten Rhythmus, automatisch in Bewegung zu setzen! Das soll natürlich nicht heißen, daß Dr. Oppenheim heilungsuchende Greise im Fortrottempo umherführen läßt — was theoretisch durchaus möglich wäre! —, sondern durch Spielen von Tans- oder Marschplatten werden die entsprechenden taktmäßigen Bewegungen zum Beispiel der Beinmuskeln bei Gehstörungen „zwangsweise“ hervorgerufen — und so macht Dr. Oppenheim als moderner Eisenbart die Lahmen gehen. Ähnlich verhält es sich mit Stimmbandlähmungen: hier wirken Sprech- und Gesangsplatten am zweckmäßigsten. Der natürliche Rhythmus des kranken Organs wird von der Schallplatte vorgeschrieben und elektrisch im Muskel in Bewegung, Kontraktion und Extension umgesetzt.

Technisch geht die Behandlung derart vor sich, daß statt der Schallplatte ein elektrischer Tonabnehmer auf die Platte gesetzt wird, dessen Nadel den Anker eines Elektromagneten in Schwingungen versetzt und damit aus den Tönen Stromstöße macht. Eine Elektrode wird an den heilbedürftigen Muskel, also etwa an den Oberarm, angelegt, eine zweite an den Unterarm. Läßt der Arzt nun einen Marsch im Gehtempo spielen, so ziehen sich die Gehmuskeln automatisch zusammen — und der Patient fängt, ob er will oder nicht, zu marschieren an! Er ist vollkommen hilflos der Gnade der Schallplatte ausgeliefert und muß so lange marschieren, wie es dem Arzt und seinem Grammophon gefällt. . . .

Dr. Oppenheim erzählt, daß er mit rhythmisch ausdrucksvollen Platten schon schwere Lähmungen kurieren hat; ein Fortritt oder die Marschplatte sollen bei Gehstörungen ausgesetzt werden. Bei Fingerlähmungen wird eine Platte gewählt, die ein Klavierstück oder die Wiederergabe eines Zupfinstrumentes enthält. Rehflosslähmungen werden mißlos mit einer Caruso- oder Taubertplatte geheilt; mit unheimlicher Präzision überträgt sich der gepielte Rhythmus auf die Muskeln. Als medizinisches Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß gewisse Schallplatten auf den Darm wirken und bei Verstopfungen geradezu Wunder tun! Dr. Oppenheim hat einmal in seiner Praxis erlebt, daß sein Patient unter der Einwirkung der Platte sofort jenen Gang antreten mußte, den er seit Tagen nicht mehr zu geben gewohnt war. . . .

Wenn Dr. Oppenheim genügend lange mit seiner Methode experimentiert hat, wird er daran gehen, Schallplatten für Heilzwecke herstellen zu lassen. Hier wartet eine Aufgabe für moderne Komponisten: Wadenfortrotts, Rehflossarie, Darmtangos, Fingerländler. . . .

Und das Rezept der Zukunft wird etwa so aussehen: „Morgens, mittags und abends je einmal den Abführwaiser. . .“

## Der lust'ge Babbenheimer

Valentin Traudt

37 Nachdruck Babbenheimer

Er erschienen im Weser-Main-Verlag (J. Kämpfer, Kassel)

Und die wartet schon lange auf ihn. Sie weiß, daß das, was ihr Lieb in dem letzten Jahr erlebt hat, das Herz verblühen und arm machen kann. Weil er zu ihr kommen will, merkt sie daraus, er will bleiben, wie sie ihn erogen hat, und sie freut sich wie nie. Den Anhängern der Gesellschaft ist die Nachricht, daß der Babbenheimer heimkehrt, unwillkommen, die Jugend jedoch, die nicht danach fragt, warum er draußen war, und die noch den Jubel seiner Trompete und Geige im Ohr hat, begrüßt heimlich sein Kommen; denn nun kann es wieder lustig werden, wenn sie feiern wird. Wie es ihm um das Herz ist, das weiß sie ja nicht. „Lust'ge Babbenheimer, die sein's mi-ar!“

Zu Anfang des Weltkrieges waren die Schulungen von Wallen ein und eine halbe Stunde Wegs nach der nächsten Eisenbahnstation gefahren, um den ersten Transport französischer Gefangener, der durchkam, zu sehen. Das war für sie ein Erlebnis gewesen. Jetzt hatte ein beweglicher Kopf die Nachricht verbreitet, der Babbenheimer, der ein ganzes Jahr im Gefängnis gefesselt habe, komme morgen wieder, und den müsse man sich ansehen. Aus einem halben Jahr hatte er ein ganzes gemacht. Aber darauf kam es nicht an. Die Hauptsache war, daß der Anführer reiche Gefolgschaft fand. Reibt der Lieb nicht in der Waldmühle ein, dann kommt er gegen zwölf Uhr durch die Wiesen herauf. Er wird einen weißen Leinenanzug anhaben und sich fürchtbar schämen.

Nicht aus ihrem alten Kräuterbuch, nicht aus ihren untrüglichen astrologischen Tabellen, nein, aus der Tiefe ihres Mutterherzens wußte die Steffenwale, daß ihr Lieb rein heimkehrte, wie er rein abgeführt worden war. Ein Herz, das durch die Fülle der Jahre schon ein wenig der Welt entrückt ist, eine Seele, die sich entsagend aus dem Wirbel der menschlichen Jagd nach Geld und Genuß aerechtet hat, sieht die Zusammenhänge heller. Felt war die Wohnstube geputzt, weiße Decke auf dem Tisch und in der Mitte darauf ein frischer Blumenstrauß, alle Messinghaken geputzt und ein starker Geruch von Zibonien in der sonnenigen Luft.

Die Mutter sieht nach den Uhrzeigern. Wollen die denn gar nicht vorwärts? Gar heute? Wie ich ist sie doch klein und wulstig, bald in der kleinen Küche am Suppentöpfchen, bald in der Stube vor der alten Wanduhr. Gegen zwölf muß er kommen. Im Eckstrank hat sie Tabak und eine Flasche Zweifschgenwasser vom Pfeilheimer Hof stehen. Sie ist nicht neugierig, wie er aussieht. Das weiß sie. Frisch und gesund und ungebeut; ist ja Blut von ihrem Stammlappen. Aber Gott sei Lob und Dank!

Wer die Steffenwale von früh auf kannte, der hatte Respekt vor ihr.

Immer noch arbeitet sie im Forstgarten am Elbersberg, immer noch hilft sie in Wallener Haushaltungen bei den großen Wäschereien im Krübling, übernimmt Nachwachen bei Kranken und heilt in der Kartoffelernte ihre Kraft zur Verfügung. Kein Mensch kann ihr etwas nachsagen, und sie sagt auch keinem Nachbarn etwas nach. An ihre Kräuterbüchlein glaubt sie, wie die Wallener an sie glauben.

Ob sie die Suppe ein wenig zur Seite rückt? Besser ist besser. Mit einem klüchtigen Blick auf die Uhr geht sie wieder in die Küche.

Da tappt der würdige Herr Bürgermeister herein.

„Guten Morgen.“

Die Witwe traut ihren Augen kaum und gibt nur kurzen Gegengruß. Dann führt sie ihn in die Stube.

„Sie haben es ja recht fein.“

„Ordnung ist das halbe Leben.“

Er rieb sich die Hände.

„Also Ihr Sohn kommt heute? Das ist für die Gemeinde sehr fatal. Ob wir Arbeit für ihn haben? Ich denke, so Geschichten auch zu machen.“

„Gar bei Geschichten hat sie gemacht. Nids, gar nids. An wann tausend Räder, ja“ sage täte, ich lored, nein.“

„Das ist eine alte Tatsache, daß sich kein Verurteilter für schuldig hält, Witwe Steffen. Das ist ja nun vorbei. Ich wollte nur einmal nach ihm sehen, euch suchte natürlich, und ihm ein wenig Soffnung machen. Der Wimenhof war ja glänzend versichert und stets als Schmuckstückchen von Wallen unterm Berg. Man darf's ja wohl nicht sagen; aber froh sind die Herrschaften, daß es so gekommen ist.“

Dabei kniff er das linke Auge ein und lächelte.

„Also, wenn er kommt, bestellst du ihm schon. Ich muß noch die junge Pflanzung besichtigen.“

„Danke auch.“

Die Wale begleitete ihn bis zur steinernen Treppe vor der Haustüre. Den Weg herauf kam der Pfarrer.

Der wird dich doch net heimjuche, denkst sie und beißt sich, wieder bei ihrem Herz zu kommen.

Aber der Pfarrer kam doch.

„Noch nicht da?“ fragte er gedehnt, indem er in die Küchentür trat. „Er kommt doch. Es wird Freude sein über den verloren geglaubten Sohn, der heimkehrt. Der Herr seine seinen Eingang.“

Die alte Frau wurde verlegen und wußte nichts zu entgegnen. Sie suchte das Stochelisen und kratzte die Wale durch den Kopf, daß die Funken flogen. Dabei fiel ihr ein, daß sie den Geistlichen in die Stube führen müsse.

„So,“ sagte er, als er sich geleht hatte, „der Ludwig war einmal ein guter Junge. Die Welt draußen hat ihn verdorben.“

„Das hat sie nicht,“ fuhr das Weiblein daswischen. „Das weiß eine Mutter besser.“

„Nun ja, ich rede frisch von der Leber weg. Verubigen Sie sich nur. So war das nicht gemeint. Er ist doch wenig, ich glaube fast gar nicht in die Kirche gegangen? Sei dem, wie ihm sel. Meine Pflicht ist es, ihn als sein Pfarrer zu begrüßen und des weiteren der Gemeinde um Herz zu legen, daß sie sich seiner annimmt, sobald er sich nur aut anläßt. Brandstifter haben ein Herz voll Haß und Neid oder einen Geist, der sich leidenschaftlich verwirren läßt. Vom Ludwig wird man wohl das letztere annehmen dürfen.“

Die Steffenwale hörte ihn mit blühenden Augen an.

Der Lieb ist kein Brandstifter. Wenn sie getomme sei, um gleich uf rum zu hede, dann möcht ich doch bitte. . .“

„Er ist aber rechtskräftig verurteilt.“

„Nei, links hat mer's abdreht.“

„Aber —?“

„Der Heiland ist auch rechtskräftig verurteilt. War der schuldig? No, der Lieb ist auch unschuldig.“

„Das kann nicht sein. Der ganze Prosehbergang —“

Es waren unsichere Worte.

„Aber er ist doch unschuldig.“

„Liebe Frau, mit dieser Meinung rufen sie in ihm Halsekarrigkeit und am Ende, wo Gott für sei, einen unerschütterlichen Hochmut, und was noch schlimmer wäre, Verachtung der Menschen heroor. Dem Demütigen gibt Gott Gnade.“

(Fortsetzung folgt.)